

Der «Künstler des Positiven» kehrt nach Splügen zurück

Ein Déjà-vu der besonderen Art hat sich am Freitag in Splügen zugetragen. Im Hotel «Bodenhaus» wurde eine Ausstellung des Bündner Malers Rudolf Mirer eröffnet. Das gab es schon mal – vor 30 Jahren.

Von Gil Bieler

Splügen. – Es ist zwar Freitagabend, doch der Frühstückssaal des Splügener Hotels «Bodenhaus» ist brechend voll. An den Stehtischen ist längst kein Platz mehr frei, auch nicht vor den Fenstern oder sonst wo. «Entschuldigen Sie, darf ich kurz vorbei?» Die Frage wiederholend bahnt sich ein älterer Herr seinen Weg durch die Menge. Schliesslich ist er bei Rudolf Mirer angelangt. Die Begrüssung fällt äusserst herzlich aus. «Weisst du noch, vor 30 Jahren?» fragt Mirer, sichtlich erfreut, seinen alten Bekannten wiederzusehen.

Denkbar, dass sich nicht wenige Besucher an 1977 erinnern können. In diesem Jahr hatte Mirer seine Werke ein erstes Mal im «Bodenhaus» ausgestellt. Damals stand der Obersaxer Künstler noch am Anfang seiner Karriere – entsprechend gering war der Publikumsandrang, wie Mirer rückblickend sagt. «Ich war damals sehr stolz, im ‚Bodenhaus‘ ausstellen zu dürfen. Es ist ein schönes Haus mit einer grossen Bedeutung für die Region.» Dass er hier 30 Jahre später erneut eine Vernissage feiern darf, habe er sich zwar nicht vorstellen können – «aber gehofft habe ich es natürlich». Schliesslich habe er viel riskiert, als er Anfang der Sechzigerjahre beschloss, fortan von der Malerei zu leben.

Retrospektive aus vielerlei Anlass

Dass sich die erste «Bodenhaus»-Ausstellung zum 30. Mal jährt, ist nur einer der Gründe für die aktuelle Ausstellung, wie Hotelinhaber Willibald Löschl in seiner Ansprache erklärt. Denn im Juni durfte Mirer seinen 70. Geburtstag feiern. Wie im Ausstellungsnamen «Viamala» angedeutet, fällt die Ausstellung zudem auf die Eröffnung des San-Bernardino-Tunnels



Auch nach 30 Jahren noch gefragt: Rudolf Mirer und seine langjährige Lebenspartnerin Pia Misani freuen sich über den grossen Publikumsandrang.

Bild Jara Uhrcek

vor 40 Jahren und den damit einhergehenden Wandel in der Region. Auf die Viamala kommt der nächste Redner, Thomas Mirer, zu sprechen. Die «steinige, hindernisreiche Verbindung zwischen Nord und Süd» habe schon die Römer ins Schwitzen gebracht. Wie Cäsars Mannen hätten auch er und sein Bruder Rudolf in ihrem Leben Hindernisse aus dem Weg räumen müssen, um weiterzukommen.

Als Nächstes wendet sich Agostino Priuli an die Anwesenden. Der Vizepräsident von Pro Grigioni Italiano erklärt vorab, ihm sei bewusst, dass Mirer eine Lobeshymne auf seine Person nicht recht wäre. Schliesslich sei die Bescheidenheit eine der grossen Qualitäten des Malers. Ganz ohne würdige Worte kommt Priuli in seiner Laudatio freilich nicht aus. So bezeichnet er Mirer als «einen Künstler des Positiven, des Schöpferischen». Er habe stets helle, starke Far-

ben gewählt und das Gefühlsmässige in den Mittelpunkt des Bildes gestellt. Darüber hinaus zollt Priuli dem Maler Respekt für dessen Durchhaltewillen. Gerade die ersten Künstlerjahre in Zernez seien «ein eigentlicher Existenzkampf» gewesen.

Musikalischen Wunsch erfüllt

Unmittelbar danach steht ein musikalischer Höhepunkt auf dem Programm. Maria Catrina Caduff von der Compagnia Rossini intoniert auf Mirers Wunsch hin eine Arie aus der Oper «Moses» von Gioacchino Rossini. Mit beeindruckendem Stimmvolumen trägt die 25-Jährige das Stück vor. Nachdem der letzte Ton verklungen ist, spenden die Vernissage-Gäste tosenden Applaus. Und auch Mirer, der den Ansprachen beinahe regungslos inmitten des Publikums gelauscht hat, gratuliert Caduff mit einem Küsschen zu ihrer Darbietung.

Kurz vor 20 Uhr wird die Ausstellung schliesslich offiziell eröffnet. Der Saal leert sich nun fast ebenso rasch, wie er sich vor knapp einer Stunde gefüllt hat. Die Besucher finden sich in der ersten Etage ein, auf der ein paar Dutzend Bilder ausgestellt sind. Darunter befinden sich auch Mirers bekannteste Werke – zum Beispiel die Sonderbriefmarken zum 500-jährigen Bestehen der Schweizergarde und die Arbeiten, die Mirer im Auftrag der Vereinten Nationen gefertigt hatte. Doch fällt beim Rundgang durch die Galerie auf, dass die meisten Ausstellungsstücke im laufenden Jahr entstanden sind. «Ich denke überhaupt noch nicht ans Aufhören», versichert Mirer sogleich. Da tippt ihm schon wieder jemand auf die Schulter: Mirer braucht nicht lange nachzudenken: «Ciao Peter ...» Der Begrüssung nach zu urteilen ein weiterer alter Bekannter.